

Service postal avec la Belgique et la Grande-Bretagne

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **48 (1940)**

Heft 39

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Ausrüstung von Kranken-Mobilien-Magazinen

ist seit Jahrzehnten unsere Spezialität

Kopflehnen	Bettstoffe
Luft- u. Wasserkissen	Bronchitiskessel
Bettaufzüge	Heizkissen
Klosettstühle	Desinfektionsapparate
Bett-Tische	Kinderwaagen

und allen übrigen Bedarf können wir Ihnen in erstklassiger Qualität und zu günstigen Bedingungen liefern

Verlangen Sie den Besuch unserer Vertreter, die Sie fachgemäss beraten werden

A. SCHUBIGER & Co. AG., LUZERN

Telephon 2.16.04

Gegründet 1873

Kapellplatz

kundete er seine Zufriedenheit durch fröhliches Grinsen und die Schmerzlosigkeit seiner Knochenbrüche durch Hin- und Herschaukeln im Bett.

Auch für die zahlreichen Oberschenkelbrüche mussten Gipsverbände für die zu erwartende Evakuierung angelegt werden. Zu diesem Zweck war es nötig, die Verwundeten zu narkotisieren. Wenn sie nun im Beginn der Narkose das Exzitationsstadium erreicht hatten, sties- sen die meisten von ihnen Wutschreie gegen die Russen hervor. Derart hatte sich der verbissene Hass gegen den übermächtigen und oft grausamen Feind festgesetzt. Auch Granatsplitter waren zu entfernen; wollten wir uns eines dieser scharfzackigen Eisenstücke beschaffen, so hatten wir mit den grössten Schwierigkeiten zu kämpfen, da die Verwundeten sie stets als Andenken zu behalten wünschten.

Am folgenden Tag setzten wir unsere Arbeit für den Transport der Verwundeten fort. Schon am gleichen Abend kam der Befehl, dass die Verwundeten noch in der Nacht in einen an der kleinen Station bereit- stehenden Lazarettzug verbracht werden müssten. Während der ganzen Nacht wurde ein Bus nach dem andern mit je 10 Bahnen beladen und zum Zug geführt. Etwa 5 Uhr morgens brachte noch ein Wagen uns Schweizer, als letzte, zur Station, wo wir ebenfalls den Lazarettzug besteigen konnten, der uns nach Helsinki zurückzubringen hatte. Der Zug bestand aus 11 Wagen, wovon zwei für das Personal und einem in eine Küche umgewandelten Gepäckwagen. Das Personal, etwa 30 an der Zahl, setzte sich aus Krankenschwestern, Lottas, einem Militärarzt und den üblichen Bahnbeamten zusammen. Die Fahrt ging nun nicht auf dem gleichen Wege zurück, den wir für die Hinreise benützt hatten, sondern sie nahm erst eine nördliche Richtung, auf einer Linie, die auch während des Krieges von den Lazarettzügen benützt wurde, da sie nicht so überlastet war wie zur Front führende Geleise und weil dort die Beschüssungen durch russische Flieger sich weniger häufig ereigneten. Freilich war es auch auf dieser Strecke zu Attacken der Russen gekommen, aber jetzt war ja der Friede ins Land zurückgekehrt und nichts mehr zu befürchten.

Die Fahrt ging über Joensuu durch das wundervolle Seengebiet, das selbst im Winter einen herrlichen Anblick darbot. Zwischen den Seen lagen wieder die braunroten Häuser und die Wälder mit ihren unzähligen Birken, deren Aeste bereits durch eine dunkelrote Färbung das Nahen des Frühlings verkündeten. Es war ein prächtig schöner Frühlingstag, als wir diese Gegend durchfuhren, die wir nun, der Gefahr entrückt, auch wirklich geniessen konnten. Auf den Stationen gab es freilich wieder meist lange Halte, da das Wasser für die Küche her- geschafft werden musste, die für 370 Verwundete zu sorgen hatte. Während der Zug auf ebener Strecke ein recht gutes Tempo einschlug, musste die mit Holz gefeuerte Lokomotive beim geringsten Anstieg beängstigt pusten und keuchen, aber stehen blieb sie doch nicht.

Samstag den 16. März, morgens 7 Uhr, waren wir wieder, über Mikkeli kommend, in Kouvola angelangt, wo bereits der Wiederaufbau des zerstörten Stationsgebäudes in vollem Gange war. So schnell machte sich das finnische Volk an die Heilung der Kriegsschäden. Am gleichen Nachmittag noch fuhr der Zug, diesmal nach mehr als 30stün- diger Fahrt, im Güterbahnhof von Helsinki ein, dessen Rampe sich für das Ausladen eines Lazarettzuges besonders eignete.

Zwei Tage hielten wir uns wieder in Helsinki auf, ohne rechte Aufgabe, da in den Kliniken die Zahl der vorhandenen Aerzte zu ge- nügen schien. Bald hatte man aber wieder Arbeit für uns gefunden, denn Montag den 18. März erhielten wir, d. h. zwei Aerzte, drei Schwe- stern und ein Pfleger, den Auftrag, nach Lohja, einem zirka 60 km nordwestlich von Helsinki gelegenen Industriort, zu fahren. Das Weitere würden wir dort vernehmen.

Nach Friedensschluss schätzte man die Zahl der Verwundeten auf 50'000, die der Toten auf 17'000, was ungefähr dem Bestand eines Jahr- ganges gleichkommt. Tausende von diesen Verwundeten befanden sich

in Kriegsspitälern, die nahe an der Front lagen und zum Teil den Russen abgetreten werden mussten. Der finnische Sanitätsdienst sah sich deshalb vor die ungeheure Aufgabe gestellt, diese Verwundeten innerhalb weniger Tage nach dem Westen des Landes zu evakuieren und dort neben den unterdessen angefüllten Spitälern und Kliniken neue Kriegsspitäler zu improvisieren. Hatte anfänglich für alles ge- sorgt werden können, für gute Betten, Wäsche, Instrumente, Medika- mente, so trat nun mehr und mehr die Improvisation an die Stelle der durchdachten Organisation. Und Improvisation, darüber muss man sich klar sein, geschieht immer auf Kosten der Verwundeten. Im Frieden kann man wohl improvisieren, wenn man sich dazu Zeit nehmen kann; stehen wir aber einmal den harten und unerbittlichen Forderungen des Krieges gegenüber, so verzögert jede Improvisation die Behandlung, denn gerade bei einem Massenandrang von Verwun- deten kann man doch einzig dann der Situation Herr werden, wenn alles Nötige gleich zur Hand ist und nicht erst noch zusammengebastelt werden muss.

(Fortsetzung folgt)

Service postal avec la Belgique et la Grande-Bretagne

1° Les lettres et les cartes postales non recommandées à destination de la Belgique, écrites en langue française, allemande ou flamande, peuvent être expédiées par la voie d'Allemagne. L'adresse des envois doit porter clairement la désignation «Belgique». Les autres envois postaux pour la Belgique sont encore exclus du transport pour le moment.

2° Le service postal aérien entre Lisbonne et la Grande-Bretagne fonctionne maintenant tous les jours ouvrables et non seulement quatre fois par semaine, comme jusqu'ici.

Deux exercices intéressants

Dimanche 28 juillet, organisé par la section d'Yverdon de l'Alliance suisse des Samaritains, un exercice a eu lieu, dans la région du mont de Chamblon. Y prirent part les sections de Cugy, Chavornay, Ste-Croix et Yverdon, soit un total approximatif d'une centaine de participants. Cet exercice comportait deux suppositions.

Partis de la place Bel-Air, un peu après 8 heures, samaritaines et samaritains se dirigèrent vers le Cosseau. Là, dans la carrière sise à proximité de l'usine, on procéda à la répartition du travail qui devait s'effectuer sous la direction de MM. Ernest Magnenat et Emile Grieder, moniteurs, et de M^{mes} Steiner et Chapallaz, monitrices.

M. Grieder donna connaissance de la première supposition: Une escadrille d'avions étrangers survolant notre ville le dimanche matin 28 juillet, bombarde Yverdon, par erreur. La rive gauche de la Thièle surtout est visée. La population prise de panique s'enfuit et cherche un refuge dans les bois du mont de Chamblon. Les avions continuant leur bombardement s'acharnent sur les fuyards et en blessent plusieurs.

La D. A. P. locale débordée ne peut s'occuper des blessés et ce sont les samaritains qui s'organisent rapidement pour porter secours à tous ces malheureux. Les établissements de la ville étant encombrés, un hôpital de fortune est installé à la hâte au Pavillon de Chamblon.

Aussitôt la supposition donnée, les différents groupes se mettent au travail. Ici, on érige la tente; là, on aménage le camion destiné au transport des blessés; ailleurs, on s'affaire à la préparation du matériel et à l'exécution des pansements nécessaires.

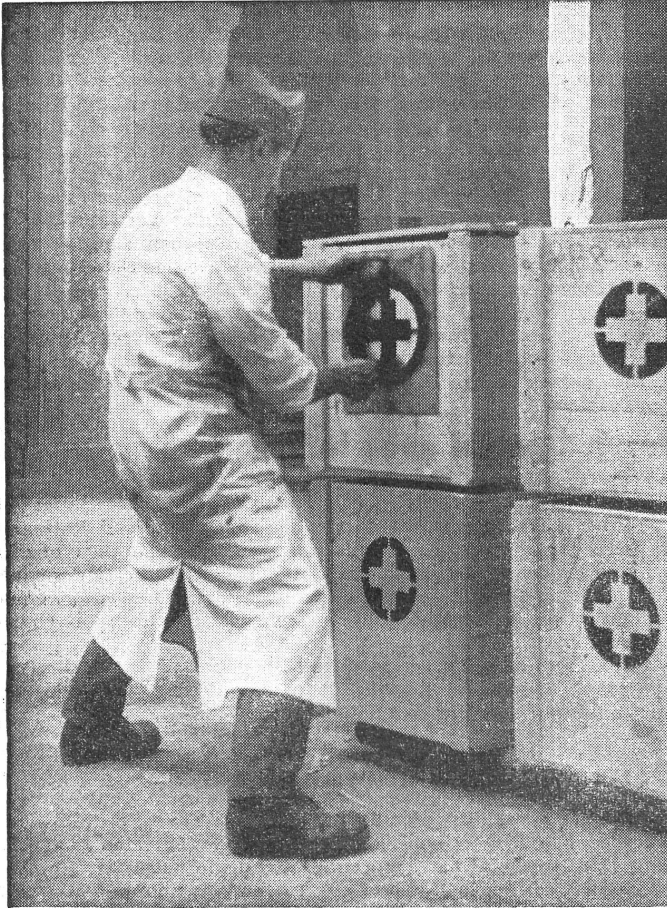
Les victimes, au nombre de plus d'une vingtaine dûment secourues, sont transportées sous la tente, puis, chargées sur le camion et conduites à l'hôpital improvisé dans une annexe du Pavillon de Chamblon.

Disons ici que ce premier exercice a été suivi avec intérêt par M. le Dr P.-L. Vodoz et par M. le Dr R. Welti, délégué officiel de la Croix-Rouge, qui fit une critique détaillée des premiers soins donnés par les samaritains à tous ces blessés. Un peu après 13 heures, ce fut, sous les ombrages du café du Tilleul, un joyeux pique-nique.

Mais, et ce sera la seconde supposition donnée par M. Grieder. A peine remis de leurs émotions du matin, en plein dîner, les samaritains sont de nouveau alertés par le tir des canons de la D. C. A. Un gros avion de transport survole la ville. Atteint par le tir des canons, l'avion est contraint d'atterrir à l'ouest du village de Chamblon, sur un mau- vais terrain, derrière la moutonnerie. L'avion s'abat et cabote en touchant terre. Des cris s'élèvent des débris de l'avion. Une dizaine de blessés, dont plusieurs grièvement, attendent du secours.

En tombant, l'avion a touché et brisé la conduite aérienne d'une ligne électrique à haute tension. Quittant hâtivement leur repas, les samaritains se portent au secours des blessés, au nombre d'une dizaine. Là encore, nos samaritains firent diligence pour apporter dans le temps le plus court une aide aux victimes.

M. le Dr Welti, dans une critique générale serrée, mais bienveil- lante, dit les inévitables imperfections qu'il a relevées au cours des différentes phases de l'exercice. Il remercia les samaritains pour leur travail consciencieux et leur zèle.



Schlosshof von Bulle. Ein Maler der Rotkreuzkolonne zeichnet die fertig gepackten Kisten mit dem schweizerischen und dem roten Kreuz. — Cour du château de Bulle. Un peintre d'une colonne de Croix-Rouge dessine les croix rouge et suisse sur les caisses emballées. (Zensur Nr. 1974 He.)

Sammellager der Gaben für Kriegsflüchtlinge und Kriegsoffer

Strahlender Septembertag in Bulle. Männer sitzen unter den rost-roten Schirmen der Brasserien, schlürfen Kaffee und spielen Karten.

Aus den geöffneten Pforten ertönt das zweite Mittagskonzert des Radio. Die Darbietung — ein Kinderchor singt Schweizerlieder — begleitet mich beim Schlendern durch die Strassen, wird manchmal schwächer und schwillt bei der nächsten Wirtschaft wieder an. In der Nähe des Bahnhofs jubelt das «Cucu» des Tessinerliedchens «L'inverno è passato», an der Hauptstrasse sind die Sänger schon beim lieblichen «Là-haut, sur la montagne» angelangt, und neben dem Kapuzinerkloster, wo die Männer buntbemalte Bretter zu einem Karussell und zu Schaubuden aufrichten, lacht mir schliesslich das Emmentalerlied «Nieme geit's so schön und luschtig» heimelig und hell entgegen. Lieder aus der ganzen Schweiz zwitschern durch die Strassen von Bulle.

Ich schreite dem Schlosse zu und gehe über den gewölbten Burgweg, dem eine frühere Zugbrücke hatte weichen müssen. Vom steinbehauenen Wappen mit dem «Anno domini...», den uralten Winden, über welche einst die Ketten der Zugbrücke rasselten, und dem kleinen Torsöller, durch dessen Scharte die Belagerten siedendes Pech auf Eindringlinge zu giessen pflegten, fällt mein Blick durch den gedungenen Eingang auf neue Kisten mit leuchtend rotem Kreuz. Unerwartetes Bild in klotzigem Steinrahmen: hämmernde, malende, schleppende, maschinenschreibende, lachende Rotkreuz-Kolonnensoldaten! H. D.-Frauen, Pfadfinderinnen, Unteroffiziere. Alle über einem Durcheinander verschiedenster Arbeiten.

Während ich von einem Unteroffizier durch Schlosshof und Keller geführt werde, gliedert sich mir die scheinbare Unordnung zum wohlgedachten, ineinandergreifenden Arbeitsgang.

Ich werde in ein Kellergewölbe geführt, dessen Dämmerlicht der Schein elektrischer Lampen zu durchdringen sucht und der noch vor wenigen Wochen mit den in der Schweiz gesammelten Gaben für Kriegsflüchtlinge angefüllt war: Kisten, Säcke, Pakete, Bündel, alles durcheinander. Heute ist dieser Berg von grossen und kleinen Paketen

unter den ordnenden Händen der Rotkreuzleute zu einem letzten Häuflein zusammengeschmolzen; der ganzen Längsmauer entlang aber stehen jetzt die Riesenwürfel aufgeschichteter Kisten: frisches Holz, mit dem schweizerischen und dem roten Kreuz versehen, mit aufgemalten Anfangsbuchstaben, die den Inhalt bezeichnen. Welche Fülle von Arbeit liegt zwischen dem ersten Durcheinander und den Reihen der abrufbereiten Kisten!

Dort steht ein Kolonnenmann am Pult und trägt den Absender eines eingetroffenen Paketes in die Kontrolle ein. Was geschieht nun mit diesem Paket? Es wird in einen zweiten, viel grösseren Keller gebracht und von einer H. D.-Frau geöffnet. An verschiedenen Tischen werden die Gegenstände von andern H. D.-Frauen nach einzelnen Kategorien geordnet. Den Mauern entlang stehen in vierfacher Schicht die Fächer der Kistenreihen; über jeder Kistenöffnung baumelt eine Etikette: «Knabenhosen»... «Unterleibchen»... Eine bestimmte Anzahl dieser Fächer bildet wiederum eine gesonderte Gruppe. Die Gruppe «Frauenkleider» z. B. enthält Fächer für die verschiedensten Frauenkleidungsstücke. An der einen Wand sind die Gruppen «Frauenkleider», «Mädchenkleider», «Bébéwäsche» untergebracht, an der andern diejenigen der Männer- und Knabenkleider. Dazwischen stehen die langen Sortiertische.

Ist eines der Kistenfächer angefüllt, so wird sein Inhalt von einem Kolonnensoldaten im Schlosshof gezählt, registriert und in die dort bereitstehenden Kisten verpackt. Nun tritt der Kolonnenmann mit Hammer und Nagel in Aktion. Er hat schon unzählige Kistendeckel aufgenagelt, und sein Hämmern schallt selbstbewusst über den ganzen Hof.

Unter dem improvisierten Allwetterdach haust der Schablonenschneider. Mit kräftigem Schnitt schneidet er aus Blech die Kreuz- und Buchstabenrahmen, die von den beiden Malern zum Bezeichnen der Kisten verwendet werden.

Jetzt kommt die Sendung auf die Waage. Dreiundfünfzig Kilo! Das Gewicht wird auf der Kiste vermerkt. Zuletzt wird sie zu den andern bereitstehenden Kisten geschoben. Schon 6½ Tonnen sind vom Internationalen Komitee des Roten Kreuzes abgerufen und für die Flüchtlinge nach Toulouse gesandt worden. Die grosse Arbeit hat damit die erste Weihe und den eigentlichen Sinn erhalten.

Im katholischen Mädcheninstitut, einige Schritte vom Schloss entfernt, stellen die Frauen des Zweigvereins Bulle mit einem Trupp junger Pfadfinderinnen die Mütter- und Säuglingsaussteuern zusammen, die auch in Kisten verpackt werden. Dieselben Frauen danken auch für alle mit dem Absender versehenen Einsendungen und sind unglücklich, wenn der Name des Senders fehlt. «Wir haben dann ein schlechtes Gewissen», versichern sie mir, «und wir empfinden es, als ob wir etwas schuldig geblieben seien und unsere Aufgabe nicht voll erfüllt hätten.»

So wie vor Stunden die kleinen Lieder der ganzen Schweiz in den Strassen von Bulle ertönten, sind im alten Schlosse die Gaben unseres Landes zusammengefloßen. Gaben aus dem Tessin, aus der Ost- und Westschweiz, um unter dem urschweizerischen Zeichen, dem roten Kreuze, das zum internationalen Kennzeichen der Barmherzigkeit geworden ist, das Elend der Kriegsflüchtlinge lindern zu helfen.

Marguerite Reinhard.



Am Bahnhof von Bulle. Eine erste Sendung der für die Flüchtlinge und Kriegsoffer gesammelten Naturalgaben wird verladen. Bestimmungsort: Toulouse. — A la gare de Bulle. On charge un premier envoi de dons en nature récoltés pour les réfugiés et victimes de la guerre. Destination: Toulouse. (Zensur Nr. III 1974 He.)